

20. Vortrag

12. 10. 1905

Die Wesen der Astralwelt.

Wir haben in der astralen Welt betrachtet zunächst die Gebilde, die unter dem Einfluss des Menschen selbst auftreten. Heute kommen wir zu den Wesen des Astralraumes, die dort mehr oder weniger ständige Bewohner sind.

Um zu verstehen, was für einen Anteil der Mensch hat an dem



astralen Erlebnissen, müssen wir uns die Natur des schlafenden Menschen vor Augen halten. Der Mensch besteht wie wir wissen aus vier Gliedern, dem physischen Leib, dem Ätherleib, dem Astralleib und dem Ich. Wenn der Mensch schläft, so ist der Astralleib mit dem Ich aus der menschlichen Hülle heraus. Ein solcher Mensch wandelt sozusagen im Astralraum herum. In der Regel entfernt er sich nicht sehr weit vom physischen Leib und Ätherleib. Es bleibt im Bette liegen der physische und der Ätherleib. Die zwei andern Glieder der menschlichen Wesenheit, der Astralleib und das Ich, sind nun im Astralraum.

Wenn nun auch der physische Leib und der Ätherleib hier auf dem physischen Plan sind, so dürfen wir durchaus nicht glauben, dass deshalb auf den physischen Leib mit dem Ätherleib nur physische Kräfte Einfluss hätten und nur physische Wesen zu ihm Zutritt hätten. Alles, was an Gedanken und Vorstellungen lebt, das gewinnt auf den Ätherleib einen Einfluss. Wenn der Mensch schläft, so ist der Ätherleib hier auf dem physischen Plan. Wenn wir in der Umgebung des schlafenden Menschen etwas denken, so werden wir auf seinen Ätherleib einen Einfluss ausüben. Nur würde der Schlafende darüber nichts erfahren. Im Wachen ist der Mensch so mit der Aussenwelt beschäftigt, dass er alle Gedanken, die auf den Ätherleib eindringen, zurückdrängt. Aber in der Nacht ist der Ätherleib allein, ohne das Ich und ist ausgesetzt all den herumschwirrenden Gedanken, ohne dass der schlafende Mensch etwas davon weiss. Auch während des Wachens weiss er nichts davon, weil der Astralleib, der im Ätherleib wohnt, mit der Aussenwelt beschäftigt ist. Wenn der Mensch in einem schlafenden Zustande ist, so kann auf ihn auch einen Einfluss gewinnen eine jede Wesenheit, die die Kraft hat, Gedanken auszusenden. So kön -



nen einen Einfluss auf ihn gewinnen höhere Individualitäten, solche, die wir Meister nennen. Sie können dem Schlafenden Gedanken in den Ätherleib senden. So kann der Mensch also hohe, reine Gedanken in den Ätherleib aufnehmen, wenn die Meister sich mit ihm beschäftigen wollen. Zunächst kommen aber auch die Gedanken hinein, die aus der Umwelt hinausschwirren. Die findet der Mensch dann morgens vor, wenn er wieder in den Ätherleib hineinkriecht.

Das Ich im Astralraum erlebt doch in der Regel nicht viel mehr als die Dinge, die an das tägliche Leben anknüpfen. Die Erfahrungen der Astralwelt bringt man, in das wache Leben mit oder nicht, und findet aber auch im Ätherleib einen Tatbestand vor. Das, was vorgefunden wird, wird auch vom Astralleib aufgenommen und erscheint uns dann als Träume. So werden im Ätherleib Gedanken die aus der Umgebung an ihn herangetreten sind morgens vorgefunden, und auch Gedanken, die in bewusster Weise Meister in ihn versenkt haben. Dies letztere kann dadurch herbeigeführt werden, dass der Mensch meditiert. Dadurch dass der Mensch sich mit reinen, edlen Ewigkeitsgedanken beschäftigt, während des Tages, dadurch bringt er in seinen Astralleib Neigungen für diese Gedanken hinein. Würde ein Mensch solche Neigungen nicht haben, dann würde es nutzlos sein, wenn ein Meister sich mit seinem Ätherleib befassen wollte. Wenn man "Licht auf den Weg" liest, und darüber meditiert, so präpariert man den Astralleib so, dass, wenn der Meister den Ätherleib mit erhabenen Gedanken ausgefüllt hat, der Astralleib diese Gedanken wirklich antreffen kann. Diese Beziehung nennt man das Verhältnis des Menschen zu seinem höheren Selbst. Der innere wirkliche Vorgang ist ein solcher. Das höhere Selbst des Menschen ist nichts, was in ihm wohnt, sondern das höhere



Selbst sind die höher entwickelten Individualitäten. Der Mensch muss sich klar darüber sein, dass das höhere Selbst a u s s e r ihm ist. Er muss bei denjenigen suchen, die den Weg schon gegangen sind, den wir gehen wollen. In uns ist nichts als unser Karma. Alles andere ist ausser uns. Deshalb sagt der Vedantist: "Tat Twam asi" - "Das bist du" - Das höhere Selbst ist um uns herum, wenn wir uns ihm nähern wollen für die Zukunft, so ist es vor allen Dingen zu suchen in denjenigen Individualitäten, die in der Nacht unseren Ätherkörper zu beeinflussen suchen. Wenn man durch Schriften wie "Licht auf den Weg" den Astralleib geneigt macht, hohe Ingredienzien aufzunehmen, und dann diese zu verstehen, so wirkt man damit zu Gunsten der Entwicklung zum höheren Selbst.

Wir finden also in der Nacht auf dem Astralraum die Schüler mit ihren Meistern insofern, als derjenige, welcher ein verbindendes Band mit dem Meister hergestellt hat durch eine erbauende Meditation, die Verbindung hat, die zu dem Meister hinzieht. Das ist der Vorgang, der nächtlicher Weile sich abspielen kann. Jeder Mensch kann durch Versenkung in solche Schriften zur Teilnahme an solchem Verkehr kommen und dadurch zur Entwicklung des höheren Selbst. Das, was in ein paar tausend Jahren unser Selbst sein wird, dass ist jetzt unser höheres Selbst. Um aber wirklich Bekanntschaft mit unserem höheren Selbst zu machen, müssen wir es da suchen, wo es heute schon ist, bei den höheren Individualitäten. Das ist der Verkehr der Schüler mit den Meistern.

Was wir auch im Astralraum treffen können, ist der schwarze Magier mit seinen Schülern. Um sich zum schwarzen Magier auszubilden, macht der Schüler eine besondere Schulung durch. Wenn der Mensch Lebendige quält, hat dies eine bestimmte Folge, der



dadurch verursachte Schmerz übt auf den menschlichen Astralkörper eine ganz besondere Wirkung aus, wenn es den Schmerz bewusst verursacht hat. Wenn man in ein ganz bestimmtes Organ schneidet, so wächst dem Menschen eine Macht zu.

Es ist der Grundsatz aller weisen Magier, dass keine Macht errungen werden darf ohne Hingabe. Wenn durch Hingabe eine Macht errungen wird, so wächst sie aus dem allgemeinen Quell des Lebens. Wenn wir aber einem einzelnen lebenden Wesen das Leben nehmen, dann stehlen wir ihm die Lebensenergie. Weil sie einem Sonderwesen gehört, verdichtet und erhöht sich das Sonderdasein in dem Menschen, der sie sich aneignet, <sup>daher macht ihn die Erhöhung</sup> Schüler derjenigen zu werden, <sup>des Sonderseins geeignet,</sup> welche mit den guten Meistern in einem Kampfe begriffen sind.

Unsere Erde ist ein Kampfplatz. Sie ist der Schauplatz zweier auseinander tretender Mächte. Die eine, die weisse, die rechte Macht, die strebt danach, die Erde, nachdem sie auf einem bestimmten Standpunkt der materiellen physischen Dichtigkeit angelangt ist, wieder zu vergeistigen. Die andere Macht, die linke oder schwarze, die strebt danach, die Erde immer dichter zu machen. So könnte unsere Erde nach einiger Zeit sein der physische Ausdruck für das Gute, oder der physische Ausdruck für die bösen Mächte. Der physische Ausdruck für die guten Mächte wird sie dadurch, dass der Mensch sein Ich mit den zusammenfassenden Mächten verbindet, dadurch, dass er das Gemeinsame sucht. Die Erde ist dazu berufen physisch immer mehr und mehr sich zu differenzieren. Nun ist es möglich, dass die einzelnen Teile ihre eigenen Wege gehen, dass jeder Teil sich ein Ich bildet. Das ist der schwarze Pfad. Der weisse ist der, dass ein Gemeinsames angestrebt wird.

Würden wir immer mehr uns selbst, unser eigenes Ich organisieren, immer mehr wollen für uns, dann würden wir schliesslich



alle auseinanderstreben. Dagegen schliessen wir uns zusammen, so dass ein gemeinsamer Geist uns belebt, sodass ein Zentrum sich zwischen uns, in unserer Mitte bildet, dann fassen wir uns zusammen, dann vereinigen wir uns.

Schwarzer Magier sein heisst den Geist des Sonderseins immer mehr ausbilden. Gewisse schwarze Adepten sind auch auf dem Wege, gewisse Kräfte der Erde an sich zu bringen. Würde ihre Schölerschaft so stark werden, dass das möglich würde, dann würde die Erde dem Verderben entgegengehen.

Der Mensch ist berufen, sich nach und nach immer mehr in die Atmosphäre der guten Meister zu bringen.

Neben dem Adepten und seinen Schülern findet man also auch noch den schwarzen Magier mit seinen Schülern auf dem Astralplan. Dann findet man dort allerdings auch Menschen, die vor einiger Zeit gestorben sind, und zwar sind sie dort zu dem Zweck, dass sie die Beziehungen, die sie zu der Erde gehabt haben, nach und nach abstreifen. Die Begierde nach Genuss muss abgestreift werden. Solange man auf dem physischen Plan lebt, kann man die Gier des Astralkörpers durch die Werkzeuge des physischen Körpers befriedigen.

Nach dem Tode ist die Sucht nach dem Genuss auch noch da, aber die Werkzeuge sind nicht mehr da. Alles das, was nur durch den physischen Körper befriedigt werden kann, alles das muss abgewöhnt werden. Das geschieht in Kamaloca. Wenn der Mensch sich alle derartigen Begierden abgewöhnt hat, dann ist die Kamalocazeit zu Ende. Wenn die Kamalocazeit zu Ende geht, dann kann etwas eintreten, was nicht ganz normal ist, in der menschlichen Entwicklung.

In der normalen menschlichen Entwicklung geschieht Folgendes: Der Mensch hat sich abgewöhnt die Begierden, Triebe, Wün-



sche und Leidenschaften etc. Nun hebt sich aus dem Astralleib alles dasjenige, was höhere Natur ist, heraus. Dann bleibt das als eine Art Schale zurück, wodurch der Mensch gestrebt hat nach sinnlichem Genuss. Diese astralen Menschenschalen schwärmen auf dem Astralplan herum. Sie lösen sich nach und nach auf, und wenn der Mensch zurück kommt, dann sind die meisten Schalen ganz aufgelöst. Es ist sehr leicht möglich, dass stark somnambule Naturen, mediumistische Naturen, von diesen astralen Schalen gequält werden können. Dies drückt sich aus in einer sehr unangenehmen Weise, die ihnen einen sehr unangenehmen Eindruck macht. Es kann vorkommen, dass der Mensch selbst in dem Ich eine so starke Neigung hat zu dem Astralkörper - trotzdem er auf der anderen Seite wiederum schon so weit vorgeschritten ist, dass er verhältnismässig rasch reif wird für Devachen, dass mit der Schale Teile von seinem schon entwickelten Manas verbunden werden.

Nicht so schlimm ist es, wenn der Mensch niedere Begierden entwickelt, weil er noch Mensch ist. Aber schlimm ist es, wenn er den hohen Verstand benutzt, um den niederen Begierden zu fröhnen. Dann verbindet sich mit den niederen Begierden ein Teil seiner manasischen Natur. Im materialistischen Zeitalter ist das in ausserordentlichen Masse der Fall. Bei solchen Menschen bleibt mit der Schale ein Teil des Manas verbunden. Die Schalen sind eigentlich Schatten. Solche mit astralischem Verstand begabte Schatten sind sehr häufig solche, die durch Medien sich äussern. Man kann dadurch der Täuschung ausgesetzt sein, etwas, was bloss Schale von einem Menschen ist, für seine wirkliche Individualität zu halten. Sehr oft ist das, was sich ankündigt nach dem Tode des Menschen, ein solche Schale, die gar nichts mehr mit dem sich fortentwickelnden Ich zu tun hat. Aber der Schatten ist dann noch nicht aus dem Karma



herausgefallen.

Für alles, wovon wir im Astralen ein Gegenbild bewirkt haben, nehmen wir das Gegenbild mit. Wie ein Namenszug in einen Petschaft eingegraben ist, so ist das, was wir im Astralraum einprägen. Es bleibt dort im Astralraum wie ein Siegelabdruck und richtet dort seine Verheerungen an. Das andere nehmen wir mit, was dem Petschaft entspricht.

Was aber auf dem Astralraum zurückbleibt, das braucht auch nicht von uns verachtet zu werden. Man denke sich, irgend jemand würde sich in diesem Leben über eine scharf ausgesprochene Entwicklungsstufe hinausentwickeln, eine Stufe, der er eine Zeitlang angehört hat. Er hätte auf der früheren Entwicklungsstufe Meinungen gehabt, die seinen späteren Meinungen widersprechen. Wenn er dann ins Devachan hinaufsteigt, bleiben die alten Meinungen zurück, mit denen der Mensch sich nicht harmonisch auseinandergesetzt hat. Dann kann ein Medium kommen und zu dieser Schale eine Beziehung gewinnen. Das ist wohl der Fall gewesen, als man versucht hat mit H. P. B. auf dem Astralplan Verbindung zu erhalten. Sie hat früher auf dem Standpunkt gestanden, dass es mit der Reinkarnation nichts sei. Wenn sich nun ein Medium mit der Schale, die sie dort zurückgelassen hat in Verbindung setzt, so wird man dort Widersprüche finden mit ihrer späteren Lehre.

Einer Unsumme von Irrtümern kann derjenige ausgesetzt sein, der den Astralraum betritt. Ausser allem andern auf dem Astralplan, ist dort ein Abdruck der Akashachronik. Wenn jemand die Fähigkeit hat, zurückzulesen auf dem Astralplan in der Akashachronik, die sich dort in ihren einzelnen Teilen spiegelt, so wird er seine früheren Inkarnationen sehen können. Die Akashachronik ist nicht mit Buchstaben gedruckt, sondern man liest da ab



was sich wirklich vollzogen hat. Ein Akashabild macht auch noch nach 1 500 Jahren den Eindruck der früheren Persönlichkeit. Also sind auf dem Astralplan auch alle Akashabilder aus früheren Zeiten zu finden.

So kann man also dem Irrtum unterliegen, mit Dante zu reden, während in der Tat heute wieder Dante als lebende Persönlichkeit da sein könnte. Es ist auch möglich, dass das Akashabild vernünftige Antworten gibt, dass es über sich selbst noch hinausgeht. So kann man von Dantes Akashabild Verse wirklich bekommen, die nicht herrühren von der fortgeschrittenen Dante-Individualität, sondern die als Fortsetzung der damaligen durch diese Individualität hervorgebrachten Verse anzusehen sind. Das Akashabild ist tatsächlich etwas Belebtes, nicht ein steifer Automat.

Damit man auf dem Astralplan sich auskennen kann, ist erforderlich eine starke eindringliche Schulung und besonders notwendig ist es, dass man lernt, sich möglichst lange jeglichen Urteils zu enthalten.

Wir wollen nun den Vorgang des Sterbens ins Auge fassen, um die Technik der Reinkarnation zu verstehen. Der Moment des Sterbens besteht darin, dass der Ätherkörper und der physische Körper zunächst voneinander gerissen werden. Das ist der Unterschied zwischen dem Einschlafenden und dem Sterbenden, dass bei dem Einschlafenden der Ätherkörper mit dem physischen Körper verbunden bleibt. Im Ätherkörper sind eingeprägt alle Gedanken und Erlebnisse des Menschen. Die sind ihm eingegraben. Der Mensch würde sich nicht an seine Erlebnisse gedächtnismässig erinnern können, wenn nicht fortwährend die Aussenwelt solche Erlebnisse auslöste. Alles, was der Mensch von der Aussenwelt aufgenommen hat, das ist in seinen Ätherkörper eingegraben. Er richtet zunächst seine



Aufmerksamkeit nach aussen und nimmt die Eindrücke in seinen Ätherleib auf. Das vergisst er aber zum Teil wieder. Wenn nun der physische Leib abgelegt wird, nimmt er in dem Augenblick alles das wahr, was in seinem Ätherleib aufgespeichert ist. Das ist der Fall, nachdem sein Ich mit dem Astralleib und dem Ätherleib sich von dem physischen Leib getrennt hat. Gleich nach dem Tode ist Gelegenheit geboten, zur Vollkommenen Erinnerung an das vergangene Leben.

Nun müssen wir noch einen ähnlichen Moment zu verstehen suchen, nämlich den Moment, wo der Mensch in eine neue Inkarnation hineinkommt. Da tritt etwas anderes ein. Da bringt er alles dasjenige mit, was er auf dem Devachanplan erarbeitet hat. Wie Glocken schwirren die sich verkörpernwillenden Astralleiber an den Lebensäther heran und bilden nun einen neuen Ätherleib. Dann tritt ein Moment ein, wo der Mensch mit seinem neuen Ätherleib zusammenstößt, gerade so, wie er früher mit seinem vergangenen Ätherleib zusammen war. Das drückt sich aber ganz anders aus, nämlich als ein Vorausschauen in die Zukunft, ein Vorauswissen. Bei etwas psychisch veranlagten Kindern kann man manchmal in der frühesten Zeit solche Erzählungen hören, solange noch nicht die materialistische Kultur auf die Kinder gewirkt hat. Ein Vorausschauen des Daseins ist das.

Das sind zwei wichtige wesentliche Momente. Denn sie zeigen uns, was der Mensch, wenn er herunterkommt, um sich zu reinkarnieren, mit sich bringt. Wenn er gestorben ist, ist das Wesentliche eine Erinnerung, wenn er sich reinkarniert, ist das Wesentliche die Zukunftsvision. Diese verhalten sich wie Ursache und Wirkung. Alles, was der Mensch im letzten Moment des Todes erlebt, ist die Zusammenfassung aller vorhergegangenen Leben. Diese



wirden in Versuch 1 aus einer Vergleichsreihe in eine Re-  
sultatsreihe hervorgehoben. Diese drei Punkte bilden einen  
stetigen Übergang zum für ganz bestimmte Zusammenhänge  
in und über mehreren aufeinanderfolgenden Situationen.